

## Architekturtheorie als Lexikon

### Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc: Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle, Paris 1854–1868

von Christian Freigang

#### Lexikographie und Enzyklopädistik

Architekturtheorie als alphabetisch geordnetes Lexikon zu vermitteln, hat etwas Widersprüchliches, scheint doch eines von deren essentiellen Kriterien in dieser Darstellungsform kaum zu erfüllen: eine auf argumentative Komplexität abhebende, hierarchisch-logisch oder chronologisch angelegte Systematik, die sich als Korrelat einer bestimmten Welt- oder Gesellschaftsordnung versteht. Dem Lexikon hingegen liegt ein grundsätzliches Weltverständnis zwar immer implizit zugrunde, doch dient die dissoziierende, eher ins Detaillierende denn ins Übergreifende tendierende alphabetische Präsentation gemeinhin der Erläuterung von isolierten Einzelthemen. In ihrer Gesamtheit bietet sie sich als Collage mit teils absurden Nachbarschaften dar.<sup>1</sup> Immerhin impliziert die Markierung eines klaren Anfangs und Endes („von A bis Z“) in Verbindung mit der Vielzahl von Einträgen eine Vollständigkeit, die glauben macht, eine komplette Wissensakkumulation einer bestimmten Disziplin vor sich zu haben. Das formalistisch, also nicht inhaltlich

1 Allgemein zum epistemologischen Format der Enzyklopädie und des Lexikons: Ulrich Johannes Schneider, *Die Erfindung des allgemeinen Wissens. Enzyklopädisches Schreiben im Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2013; Waltraud Wiethöiter/Frauke Berndt/Stephan Kammer, *Zum Doppelleben der Enzyklopädie – eine historisch-systematische Skizze*, in: dies. (Hgg.), *Vom Weltbuch bis zum World Wide Web. Enzyklopädische Literaturen*, Heidelberg 2005 (Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, 21), S. 1–51; Werner Hupka, *Wort und Bild. Die Illustrationen in Wörterbüchern und Enzyklopädien*, Tübingen 1989 (Lexicographica, Series maior, 22).

begründete Prinzip der alphabetischen Reihung hat funktionale Gründe, eben die fallweise Konsultation von rasch abzugreifenden Informationen, um diese in verschiedenste größere und häufig interdisziplinäre Argumentations- und Diskurszusammenhänge einzuspeisen. Insoweit stellt das Lexikon eine Art instrumentelles Zwischenmedium dar, das Wissensbereiche verschiedener Disziplinen oder auch unterschiedliche Spezialisierungsgrade (Fachwissen – Allgemeinwissen) miteinander verbindet bzw. gegeneinander öffnet.

In diesem Sinne haben lexikographische Gattungen auch im extrem spezialisierten Bereich der Architekturtheorie seit langem ihren angestammten Platz als Definitionsinstrumente: Mehrsprachige Glossare und Wörterbücher sind wichtige ergänzende Bestandteile der Theorieentwürfe von D'Aviler, Goldmann und Sturm; als eigenständige Werke sind das Wörterbuch von Lukas Voch (1781) und vor allem Charles-François Roland Le Virloys *Dictionnaire d'architecture, civile, militaire et navale, antique, ancienne et moderne* (1771–1775) zu nennen.<sup>2</sup> Doch diese Wörterbücher bleiben reine Nachschlagewerke für Begriffsdefinitionen, abstrakte theoretische Entwürfe sind höchstens fragmentarisch und implizit zu entnehmen. Und so gilt das für die meisten Abkömmlinge aus diesem Genre, bis hin zu Nicolaus Pevsners vielfach übersetztem und neu aufgelegtem *Penguin Dictionary of Architecture* (1966), bei denen allesamt Objektivität und Kompetenz durch ein vielköpfiges Autorengremium sichergestellt, nicht aber originelle Weltordnungen vermittelt werden sollen.

Der *Dictionnaire d'architecture* Viollet-le-Ducs (im Folgenden: *Dictionnaire*) umfasst nun neben vielen glossarartigen Begriffsdefinitionen auch teilweise sehr lange, fallweise mehrere Hunderte von Seiten füllende und auf Grundsätzliches abhebende Artikel. Er scheidet insofern aus der Tradition der Wörterbücher aus und nähert sich insoweit

2

Augustin Charles Daviler, *Dictionnaire d'architecture, ou Explication de tous les termes dont on se sert dans l'architecture, les mathématiques*, Paris 1693 (Bd. 2 von ders., *Cours d'architecture qui comprend les ordres de Vignole, etc.*, Paris 1693, S. 355–920; Nicolaus Goldmann, *Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau=Kunst, (...) vermehret von Leonhard Christoph Sturm, Braunschweig 1699, Bd. I, S. 9–22; Lukas Voch, Allgemeines Baulexicon: oder Erklärung der deutschen und französischen Kunstwörter, in der bürgerlichen, Kriegs- und Schiffbaukunst, wie auch der Hydrotechnik und Hydraulik, Augsburg/Leipzig 1781; C[harles]-F[rançois] Roland Le Virloys, *Dictionnaire d'architecture, civile, militaire et navale, antique, ancienne et moderne etc.*, 3 Bde., Paris 1770–1771; eine Bibliographie der Architekturwörterbücher schon bei Johann Georg Sulzer, *Allgemeine Theorie der Schönen Künste*, 5 Bde. Leipzig 1771–75; neue vermehrte Ed. hg. von F. von Blankenburg 1792–1794, Bd. I, S. 340f.*

der Traktatistik an. In dieser eigentümlichen Zwischenstellung wurde der *Dictionnaire* gleichsam als Trojanisches Pferd innerhalb einer Krise der systematischen Architekturtheorie während der Hochzeit der *léxicomanie* im 19. Jahrhundert aufgefasst, aus dem der architekturtheoretische Gesamtentwurf aus zahlreichen Einzelabhandlungen wieder zusammengesetzt war.<sup>3</sup> Bei der Frage der lexikographischen Gattungs-zuordnung ist allerdings zu beachten, dass hier generell keine klaren Typologien der Wissensaufarbeitung existieren. Im Folgenden seien in- dessen mit den Begriffen von „Wörterbuch“ bzw. „Glossar“ Kompendien für knappe Begriffsdefinitionen in alphabetischer Ordnung umrissen, während „Lexikon“ bzw. „Dictionnaire“ auf Publikationsarten ange- wandt ist, die auf eine eingehendere Durchdringung von alphabetisch geordneten Sachbegriffen und Namen abheben. „Enzyklopädie“ schließ- lich bezeichnet ein auf Vollständigkeit und Systematik angelegtes Fach- buch, in dem die jeweilige Disziplin in miteinander inhaltlich verbun- denen Einzelartikeln erläutert wird.

So wird von vorne herein klar, dass die lexikographische Aufarbeitung im *Dictionnaire* in ihrer eigenartigen Besonderheit vielfältige Begründun- gen hat. Er steht nicht nur in der Tradition der Glossare, sondern muss ebenso als Abkömmling des aufklärerischen Projekts der *Encyclopédie* des 18. Jahrhunderts gesehen werden. Dieser lag trotz ihrer alphabetischen Ordnung nicht so sehr an der Dissoziation, sondern an der Verknüpfung und Kategorisierung sämtlicher Arten von Erkenntnissen und Verfahren in Richtung auf eine kritisch-rationale Sichtung der Welt, vorgestellt als eine immense ‚Weltkarte des Wissens‘.<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang waren in ei- ner weiten Zeitspanne zwischen 1788 und 1832 zwei gewichtige Lexika zur Architekturtheorie entstanden, beide vom Architekten und Akademiesekre- tär Antoine Chrysostôme Quatremère de Quincy verfasst.<sup>5</sup> Diese bilden, wie noch genauer auszuführen, die unmittelbaren – und einzigen! – gattungs- geschichtlichen Pendanten zum *Dictionnaire* von Viollet-le-Duc.

Zum besseren Verständnis des Folgenden seien die theoretischen Grundpositionen Viollet-le-Ducs kurz skizziert<sup>6</sup>: Sie fußen nicht auf den da- mals üblichen ästhetisch-bildhaften Kanones der Antike beziehungsweise den Verfahren ihrer Aktualisierung, sondern auf einer umfassenden

3 Hanno-Walter Kruff, *Geschichte der Architekturtheorie. Von Vitruv bis zur Gegenwart* (1985), München 2013, S. 322–324.

4 Allgemein Martin Gierl, *Enzyklopädie*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* online: <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/enzyklopadie-a0923000?s.num=88&s.start=80> (letzter Abruf am 11.7.15); Schneider (wie Anm. 1), S. 53–72.

5 Antoine Chrysostôme Quatremère de Quincy, *Architecture*, 3 Bde, Paris 1788–1825 (*Encyclopédie méthodique*, hg. v. C.-J. Panckoucke, vol. 40,1–3); ders., *Dictionnaire historique d'Architecture, comprenant dans son plan les notions historiques, descriptives, archaéologiques, biographique, théoriques, didactiques et pratiques de cet art*, 2 Bde, Paris 1832.

Kenntnis von mittelalterlicher Bautechnik und -konstruktion, die sich Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc (1814–1879) als Architekt und Restaurator erworben hatte. Die vom 11. bis zum 13. Jahrhundert hervortretenden Prinzipien logisch-rationaler, d. h. materialgerechter und ökonomischer Bauweisen hätten eine Skelettarchitektur entstehen lassen, in der ein komplexes Zusammenwirken technisch-funktionaler Unter-einheiten kühne und perfekte Großbauten ermöglicht habe. Das konstruktive Paradigma manifestiere sich in einem künstlerisch-architektonischen Ideal, dessen konzeptuelle Konsistenz erlaubt, derartigen Werken „Stil“ zuzuweisen.<sup>7</sup> Der Hintergrund für eine solche technizistische Teleologie ist Viollet-le-Ducs antiklerikale, bürgerlich-laizistische Position. Erst nachdem im 12. und 13. Jahrhundert die angeblich erstarrten Bauregeln der romanischen Klöster von der säkularen Kultur der Städte im Zusammenhang eines ganz Frankreich umfassenden Königtums überwunden worden seien und freie Bürger die Bauträgerschaft über die großen Projekte übernommen hätten, sei es den Architekten möglich gewesen, in reiner Logik und Vernunft nach den Naturgesetzen und zur konsequenten Erfüllung der Zwecke der jeweiligen Bauaufgaben zu bauen. Die Anwendung der Prinzipien von Vernunft und Logik generiere technischen Fortschritt, der zum zentralen Begriff guter Architektur in emanzipierten Gesellschaftssystemen wird.

Sind diese theoretischen Positionen schon seit längerem untersucht, so werden erst seit kurzer Zeit auch die Publikationsformen dieses theoretischen Gebäudes reflektiert: Barry Bergdoll hat den lexikographischen Kontext des *Dictionnaire* und seine kunstpolitische Relevanz benannt, Laurent Baridon hat es in vergleichbare natur- und sprachwissenschaftliche

6 Zur Architekturtheorie von Viollet-le-Duc vgl. außer der unten genannten Literatur v. a. Maurice Besset, Viollet-le-Duc. Seine Stellung zur Geschichte, in: Ludwig Grote (Hg.), Historismus und Bildende Kunst, München 1965 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, 1), S. 43–58; Geert Bekaert (Hg.), A la recherche de Viollet-le-Duc, Brüssel o.J.; Louis Grodecki, Viollet-le-Duc et sa conception de l'architecture gothique, in: Actes du Colloque International Viollet le Duc, Paris 1980, S. 115–126; Monika Steinhauser, Gotik und Moderne. Zu Viollet-le-Ducs Architekturverständnis, in: Cord Meckseper/Harald Siebenmorgen (Hgg.), Die alte Stadt: Denkmal oder Lebensraum? Die Sicht der mittelalterlichen Stadtarchitektur im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1985, S. 27–66; Thacon Bernard, Viollet-le-Duc, pensée scientifique et pensée architecturale, in: ebd., S. 131–142; Martin Bressani, Notes on Viollet-le-Duc's Philosophy of History. Dialectics and Technology, in: Journal of the Society of Architectural Historians 48, 1989, S. 327–350; Millard Fillmore Hearn (Hg.), The Architectural Theory of Viollet-le-Duc. Reading and Commentary, o. O. 1990; Jean-Michel Leniaud, Viollet-le-Duc ou les délires du système, Paris 1994; Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc. Internationales Kolloquium Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln/Zürich/Berlin 2010.

7 Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture etc., 10 Bde., Paris 1854–1868, Bd. VIII, S. 478f. (Art. „Style“): „Le style est la manifestation d'un idéal établi sur un principe.“

Unternehmungen der Zeit eingeordnet.<sup>8</sup> Martin Bressani würdigt in seiner inhaltsreichen und informationsgesättigten Monographie zu Viollet-le-Duc überdies auch die Entstehungsgeschichte, die Rolle der Illustrationen und die pädagogischen Motive des *Dictionnaire*. Er demonstriert solchermaßen, in welchem hohem Maße eben dessen Publikationsform als Mittel der Aktualisierung der gotischen Architektur geeignet war.<sup>9</sup>

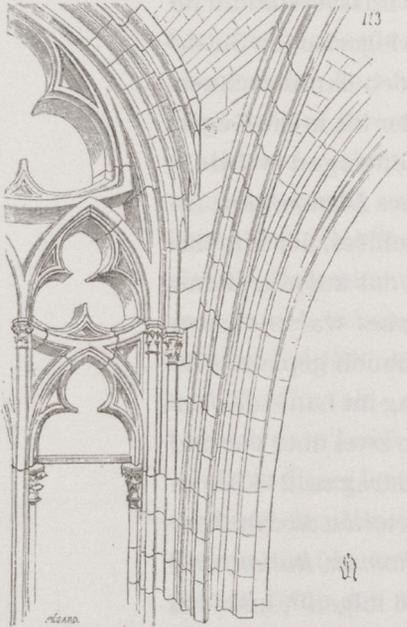
## Bibliographischer Bestand und Entstehung

Seit seiner ersten Auflage (1854–1868) umfasst der *Dictionnaire* zehn Oktavbände (ca. 15×23,5 cm), mit jeweils etwa 500 Seiten<sup>(Abb. 1, 3, 5, 6, 8)</sup>. 3745 Illustrationen<sup>10</sup> zumeist in Holzstichtchnik begleiten den Text. Insgesamt achtet der *Dictionnaire* darauf, einen guten Kompromiss zwischen bibliothekarischer Handlichkeit, bequemer Lesbarkeit und verlegerischer Ökonomie zu finden. Die zahlreichen Illustrationen bezeugen gleichwohl den hohen editorischen Anspruch, der aber in keiner Hinsicht als Luxus konnotiert ist. Dieses editorische Konzept ging auf den renommierten, auf Architekturpublikationen spezialisierten Verleger Balthazar Bance zurück, bei dem die Bände 1 bis 6 in sehr ungleichmäßiger Folge zwischen 1854 und 1863 erschienen. Nach dessen Tod 1862 ging das Verlagsunternehmen an das Verlagshaus Jean-Auguste Morel; 1868 erschien der letzte Band (10, Registerband), 1889 in gleicher Aufmachung eine *Table analytique et synthétique* zur Erschließung von

- 8 Françoise Boudon, *Le réel et l'imaginaire chez Viollet-le-Duc. Les figures du Dictionnaire de l'architecture*, in: *Revue de l'art* 58–59, 1982–83, S. 95–114; Barry Bergdoll, *The Dictionnaire raisonné. Viollet-le-Duc's Encyclopedic Structure for Architecture*, in: Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc. *The Foundations of Architecture. Selections from the Dictionnaire raisonné*, Translation by Kenneth D. Whitehead, New York 1990, S. 1–30; Leniaud (wie Anm. 6), S. 80–83; Laurent Baridon, *L'imaginaire scientifique de Viollet-le-Duc*, Paris 1996, bes. S. 137–144.
- 9 Martin Bressani, *Architecture and the Historical Imagination*. Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, 1814–1879, Farnham/Burlington 2014.
- 10 Die Angaben dazu nach Bressani (wie Anm. 9), S. 231; Boudon (wie Anm. 8), S. 108 und Leniaud (wie Anm. 6), S. 80 zählen 3367 Abbildungen.
- 11 Henri Sabine, *Table analytique et synthétique du Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle par Viollet-le-Duc*, Paris 1889.
- 12 Bressani (wie Anm. 9), S. 228–230; zum Verlagshaus Bance vgl. Béatrice Bouvier, *L'édition d'architecture à Paris au XIXe siècle. Les maisons Bance et Morel et la presse architecturale*, Genf 2004 (Ecole pratique des Hautes Etudes. Sciences historiques et philologiques, VI, histoire et civilisation du livre, 27), S. 27–42 und 115–143.

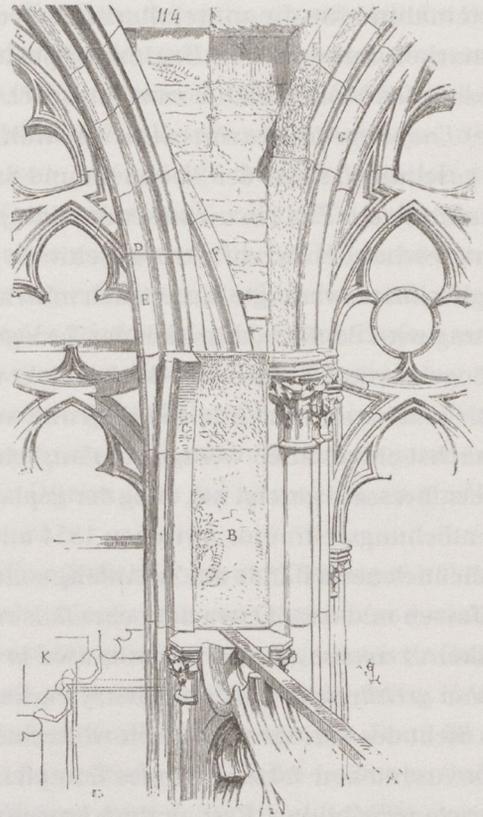
- 13 Vertrag zwischen Bance und Viollet-le-Duc, 14. April 1853: „L'auteur du *Dictionnaire raisonné* passera ainsi en revue toutes les parties qui composent les édifices depuis le Xe siècle jusqu'à l'époque de la Renaissance. Des planches en feront connaître la forme; le texte en expliquera la place, l'emploi, les progrès, les transformations et la construction. S'appuyant toujours sur des exemples choisis parmi les types les plus sûrs, ce livre contribuera peut-être à développer des études entreprises souvent dans un cercle trop étroit, sur des bases insuffisantes ou incertaines.“ (Paris, MAP 2012/024/109/6, nach: Christine Lancelstremère, *Aux origines du Dictionnaire raisonné de l'architecture*, in: Laurence de Finance/Jean-Michel Leniaud (Hgg.), *Viollet-le-Duc. Les visions d'un architecte*, Ausst. Kat. Paris, Cité de l'architecture 2014, Paris 2014, S. 156–161, hier 156 u. 158).

nous supposons la partie supérieure des meneaux de la grande fenêtre de cette chapelle enlevée<sup>1</sup>. On voit en A la barre de fer qui maintient la tête des colonnettes de ces meneaux et qui sert en même temps de chaînage à la naissance des arcs (voy. MENEAU); en B, la rainure réservée



pour poser la partie cintrée ajourée des meneaux; en C, les sommiers du formeret qui enveloppe le châssis de pierre découpée; en E, la branche d'arc ogive de la voûte de la chapelle dont les deux assises de sommiers se confondent avec celles de l'arc formeret. A partir du lit D, les

<sup>1</sup> Cette opération ayant été faite sous nos yeux, nous avons pu reconnaître très-exactement et reproduire ici cette construction.



claveaux de cet arc ogive sont indépendants. En G, l'archivolte entou-

Abb. 1

Gewölbeaufleger von St-Nazaire in Carcassonne. E.-E. Viollet-le-Duc, Dictionnaire, 2. Aufl., Bd. 4, 1875, S. 204–205, Abb. 113 u. 114 (zu Artikel „construction“).

etwa 2400 Stichworten aus dem *Dictionnaire*.<sup>11</sup> Viollets Hauptwerk fand eine enorme Verbreitung und stellte entsprechend für die Verleger einen beträchtlichen ökonomischen Wert dar<sup>12</sup>, dem wohl eine klug überlegte Verlagspolitik korreliert war.

Die Arbeiten am *Dictionnaire* setzten – offenbar ohne größere Vorplanungen – zu Anfang des Jahres 1853 ein; im April wurde der Vertrag mit Bance geschlossen.<sup>13</sup> Dieser verfügte nicht nur über die fachlich passende Spezialisierung, sondern hatte nur zwei Jahre zuvor zusammen mit Adolphe Lance die *Encyclopédie d'architecture* ins Leben gerufen, ein dezidiert populäres, monatlich erscheinendes Periodikum für Architektur, das ohne erkennbare Systematik neuere und ältere Bauwerke in Illustrationen vorstellte.<sup>14</sup> Programmatisch war indessen die

Parteinahme für die mittelalterliche Architektur, die in der Zusammenarbeit mit dem von Beginn an positiv herausgehobenen Gotik-Spezialisten Viollet-le-Duc zum Ausdruck kam. Der missverständliche Titel *Encyclopédie d'architecture* war wohl einer verlegerischen Strategie geschuldet, sollte der Abonnent und Sammler doch damit rechnen, dass er mit der Zeit ein umfassendes Kompendium der bis in die Gegenwart reichenden Architekturgeschichte zusammentragen würde. – Vergleichbares verfolgte Bance auch mit Viollet-le-Ducs *Dictionnaire*: Im Vertrag wird deutlich, dass sich der Verleger ein populäres, der Mittelalterbegeisterung förderliches Buchprojekt wünschte, das auf eine didaktisch klare und reizvolle Bebilderung setzte.<sup>15</sup> Dabei war indessen zunächst ein deutlich weniger umfangreiches Handbuch geplant. Wie zuletzt Bressani gezeigt hat, stieg der geplante Umfang im Laufe des Veröffentlichungszeitraums zwischen 1854 und 1868 von zwei über vier auf schließlich neun Bände an. Zu Anfang sollte jeder Eintrag ca. 2–3 Seiten umfassen und damit etwa dem ebenfalls reich illustrierten Architekturlexikon *A concise glossary of terms used in Grecian, Roman, Italian, and Gothic architecture* von John Henry Parker von 1836 folgen<sup>16</sup>, insofern aus Sicht des Verlegers wohl ein wörterbuchartiges, auf die mittelalterliche Architektur fokussierendes Komplement seiner so ungeordneten *Encyclopédie* bilden. Erst ab dem Lemma „arc“ werden die Einträge merklich umfangreicher, um im Artikel „architecture“ auch intensiv illustriert zu werden und schließlich mit Band II ein Format erreicht zu haben, das auch überlange Einträge enthält und insofern nicht mehr an Glossaren, sondern insbesondere an den Architekturenzyklopädiën eines Quatremère de Quincy gemessen werden konnte.

Dessen beide umfangreiche mehrbändige Werke, zum einen die drei der Architektur gewidmeten Bücher innerhalb der *Encyclopédie méthodique* (1788–1825), zum anderen der zweibändige *Dictionnaire historique de l'architecture* (1832)<sup>17</sup>, bilden von Beginn an explizit die wesentlichen Vergleichspublikationen zum *Dictionnaire*: Die Darstellung der mittelalterlichen Architektur ergänzte diejenige der

14 Avant-Propos, in: *Encyclopédie d'architecture* 1, 1851, col. 1; Avis de l'éditeur, in: ebd., 2, 1852: col. 1–3. Vgl. auch Bouvier (wie Anm.12), S. 63–65.

15 S. o., Anm. 13.

16 Bressani (wie Anm. 9), S. 229f. und 245–247; John Henry Parker, *A Glossary of Terms used in Grecian, Roman, Italian, and Gothic Architecture. Exemplified by One Hundred and Fifty Wood-cuts*, London 1836 (zahlreiche Neuauflagen); ders., *A Companion to the Third Edition of Terms Used in Gothic Architecture, Containing Four Hundred Additional Exemples etc.*, London 1841.

17 Quatremère de Quincy, *Architecture* (wie Anm. 5); ders., *Dictionnaire* (wie Anm. 5); hierzu: Laurent Baridon, *Le dictionnaire d'architecture de Quatremère de Quincy: Codifier le néoclassicisme*, in: Claude Blanckaert/Michel Porret (Hgg.), *L'Encyclopédie méthodique (1782–1832). Des Lumières au positivisme*, Genf 2006 (Bibliothèque des Lumières, LXVIII), S. 691–718.

klassischen bei Quatremère, ohne dass dabei das grundsätzliche Editionsformat als Lexikon verändert worden wäre.<sup>18</sup> Mit seinen insgesamt ca. 5.000 Seiten und knapp 4.000 Illustrationen übertrifft Viollets Lexikon die Standards seines ungebildeten Vorgängers bei weitem, nicht aber bei der Anzahl der Lemmata, die mit 427 etwa im Vergleich zum *Dictionnaire historique* von Quatremère nur ca. ein Fünfzehntel ausmacht und auch hinsichtlich anderer zeitgenössischer Wörterbücher erstaunlich gering ausfällt.<sup>19</sup> Vor diesem Hintergrund ist die Kritik, die die lexikalische Publikationsform des *Dictionnaire* schon von Beginn an begleitete, tiefgreifend<sup>20</sup>, denn trotz aller Ansprüche, ein Komplement zu dem damals ja keineswegs durchweg veralteten Quatremère zu edieren – er war erst 1849 verstorben und sein *Dictionnaire historique* gerade einmal 20 Jahre alt – erfüllte der *Dictionnaire* die Ansprüche an ein Wörterbuch bzw. Lexikon eben nicht.

Trotz dieser lexikographischen Defizite sollte der *Dictionnaire* aber in methodischer Hinsicht die Nachschlagewerke von Quatremère gezielt ergänzen und übertreffen. Dieser publizistisch geschickt inszenierte Gegenpol im Felde der Architekturtheorie wurde indes gleichzeitig in das Diskursumfeld der mediävistischen Realienkunde verortet. Denn im Zusammenhang mit dem *Dictionnaire* erarbeitete Viollet-le-Duc auch den sechsbändigen *Dictionnaire raisonné du mobilier français de l'époque carolingienne à la Renaissance*, der zeitgleich 1858 bis 1875 beim selben Verleger und in vergleichbarer Ausstattung publiziert wurde. Insofern relativiert sich die Stellung des *Dictionnaire* als unsystematisch-alphabetische Aufarbeitung, denn es handelt sich um eine ausführliche Darstellung der Architektur innerhalb einer weiter gefassten Enzyklopädie des Mittelalters.<sup>21</sup> Man kann die Wissensstrukturierung innerhalb dieser als Diptychon angelegten Mittelalterenzyklopädie als kluge Diversifikationsstrategie verstehen: In der Ausgliederung der Architektur und der Anlage als Lexikon war der *Dictionnaire* Fortsetzung der aktuellen architekturtheoretischen Tradition und als solches ein Reforminstrument in der akademischen Debatte um Baukunst. Der realienkundliche Teil zum „mobilier“

18 [Adolphe Lance ?], Un nouveau Dictionnaire d'Architecture. M. Quatremère de Quincy. – M. Viollet-le-Duc, in: *Encyclopédie d'architecture* 3, 1853, col. 57–61.

19 Adolphe Berty, *Dictionnaire de l'architecture du Moyen Age*, Paris 1845 enthält etwa die dreifache Zahl an Lemmata, s.a. Anm. 27.

20 Prosper Mérimée, Rezension des *Dictionnaire*, Bd. I, in: *Le Moniteur universel*, 30. Dez. 1854 (Françoise Bercé (Hg.), *La correspondance Mérimée – Viollet-le-Duc*, Paris 2001 (Format, 42), S. 217–228, v. a. S. 220–221).

21 So auch Bressani (wie Anm. 9), S. 233; in der modernen Kompilation der beiden Lexika in Georges Bernage (Hg.), *Encyclopédie médiévale d'après Viollet-le-Duc*, Paris 1980, wurde daraus wieder ein Mittelalterlexikon.

hingegen erwies Viollet-le-Duc als Mittelalterhistoriker. Beide Aspekte beinträchtigt sich nicht gegenseitig, gehörten jedoch gleichwohl untrennbar zusammen.

### Enzyklopädische Logistik

Dank der vorbereitenden Notizen für beide *Dictionnaires*, die umfangreich in den Archives Départementales de l'Oise erhalten sind<sup>22</sup>, lässt sich die Erarbeitung der Werke recht gut rekonstruieren. Als Grundlagen diente außer den praktisch-architektonischen Erfahrungen und Kenntnissen Viollet-le-Ducs die sehr umfangreiche Bibliothek der Familie, die neben Bau- und Kunstgeschichte vor allem auch Poesie und Literaturgeschichte, allgemeine Geschichte, aber auch Jurisprudenz und Rechtsgeschichte umfasste.<sup>23</sup> Für den *Dictionnaire* wurden, offenbar nicht durch Viollet-le-Duc allein, sondern durch etwa drei weitere Mitarbeiter, darunter wohl auch Viollet-le-Duc senior, insbesondere historische und archäologische Werke systematisch hinsichtlich der zukünftigen Lemmata ausgewertet. Diese standen offenbar weitgehend vor Beginn der Recherche fest. – Auf der Grundlage dieser systematischen Literatúrauswertung und seiner eigenen architektonischen Beobachtungen formulierte Viollet-le-Duc, offenbar mehr oder weniger in einem Zug, die Artikeltexte und übernahm stellenweise wörtlich bereits gedruckte eigene Texte.<sup>24</sup> Dabei sah er von Beginn an die begleitenden Illustrationen vor, indem er in knappen Randskizzen ihre Anordnung sowie die Proportionen zum Text und zueinander angab und dabei auch die Namen der vorzusehenden Stecher eintrug.<sup>25</sup> Trotz einer solchen arbeitsteiligen, einem Lexikon entsprechenden redaktionellen Logistik wurde in der Druckfassung die Autorschaft Viollet-le-Ducs unmissverständlich sichergestellt: In der Nennung seiner Urheberschaft im Titel („... par E. Viollet-le-Duc“), durch die durchgehende Signierung aller Illustrationen mit dem Monogramm VLD und schließlich durch einen zwar variierenden, aber insgesamt individuellen Sprachstil. Zwar war es damals durchaus üblich, Lexika, die durch eine Person verfasst

22 ADO 64 J 1–39.

23 ADO 64 J 34 u. 35: Es handelt sich um mehrere Tausend systematisch nach Wissensgebieten geordnete Katalogkarten, die in den meisten Fällen Regalsignaturen tragen.

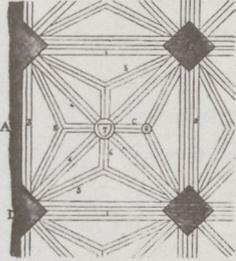
24 ADO, 64 J 1: Das dort befindliche Manuskript zum Artikel „architecture“ für die 2. Auflage enthält zwar zum Ende hin immer mehr Streichungen und nachträgliche Einfügungen, ist insgesamt aber anhand der durchgehenden Paginierung als zügig entstandener Text zu erkennen. Für den Artikel „bastide“ oder „boulevard“ inserierte Viollet Passagen aus seinem Buch *Essay sur l'architecture militaire du moyen âge* (Paris 1854), vgl. ADO 64 J 2, passim.

25 ADO, 64 J 1, passim.

du XIII<sup>e</sup> siècle, les nervures reproduisent les moulures des archivoltes et dans leur forme et dans leur arrangement.

Jusqu'au milieu du XV<sup>e</sup>, les nervures n'avaient été appliquées que sur les arêtes des voûtes<sup>1</sup>, et conséquemment n'avaient formé que des croisées d'ogives; mais à partir de cette époque, elles se multiplièrent sous les noms de liernes et de tiercerons, et arrivèrent à former des réseaux souvent très-complicqués. A la renaissance, on fit encore un grand usage des nervures, qui finirent par se transformer en caissons.

La vignette que voici représente le plan d'une voûte à nervures recouvrant une travée de bas-côté.



A, mur extérieur. — C, pilier séparant le bas-côté de la nef — D, demi-pilier engagé dans l'épaisseur du mur A. — 1, 1, arcs-doubleaux. — 2, formeret. — 3, formeret engagé dans l'épaisseur du mur. — 4, 4, croisées d'ogives. — 5, 5, tiercerons.

<sup>1</sup> En Angleterre, on rencontre des liernes et des tiercerons dès le XIII<sup>e</sup> siècle; en France, à la même époque, il y a très-souvent des arcs-doubleaux supplémentaires dont le sommet se trouve au point d'intersection des croisées d'ogives.

wurden, als solche zu kennzeichnen; die Nachdrücklichkeit, mit der dies durch Viollet-le-Duc betrieben wird, ist dennoch bemerkenswert, wird doch das Problem der allgemeinverbindlichen Neutralität als Spezifikum des Lexikons gerade in dieser Zeit auch im Rahmen der französischen Lexikographie verhandelt.<sup>26</sup> Viollet-le-Duc folgt dem auch insoweit, als er offensichtlich subjektive Urteile nicht als solche kennzeichnet. Gleichwohl tritt er in der erkennbaren Funktion als alleiniger Autor in die Rolle eines umfassend instruierten Werkmeisters, der dank einer klug erdachten begrifflichen Dissoziation der mittelalterlichen Architektur sich zu jedem von deren Bestandteilen derart ausführlich äußert, bis das große und komplexe Wissensgebäude durch ihn vollendet ist.

Große konzeptuelle Bedeutung kommt dabei der Auswahl der Lemmata zu, welche allerdings nicht eigens dokumentiert ist. Vergleicht man diese aber mit ähnlichen Architekturlexika, so hat es den Anschein, dass Viollet-le-Duc zum einen von seinem großen Vorbild, den beiden *Dictionnaires* von

Quatremère von 1832 ausging, zum anderen aber ein kurz zuvor zum gleichen Thema wie der *Dictionnaire* verfasstes Wörterbuch auswerte: Adolphe Bertys 1845 publiziertes *Dictionnaire de l'architecture du Moyen Age*, das inhaltlich und publizistisch ähnliche Ziele wie Viollet-le-Ducs Unternehmung verfolgte. Das einbändige, aber reich illustrierte Buch orientiert sich am etwas älteren, oben erwähnten Lexikon von John Henry Parker, konzentriert sich aber auf die mittelalterliche Architektur und enthält zahlreiche der von Viollet-le-Duc kommentierten

Abb. 2  
Adolphe Berty, *Dictionnaire de l'architecture du Moyen Age*, 1845, zu Artikel „nervure“.

<sup>26</sup> Wiethölter/Berndt/Kammer (wie Anm. 1), S. 42–51; als Vergleich diene etwa der reich illustrierte, von Jean-François-Marie Bertet-Dupiney de Vorepierre herausgebene („dirigé“) *Dictionnaire français illustré et encyclopédie universelle* (2 Bde, Paris 1858–64), der „dirigé par une société des savants et des gens de lettres“ sei, die wiederum auf den Arbeiten einer Vielzahl von namentlich genannten Wissenschaftlern beruhe; ebd., Titelseite.

<sup>27</sup> Adolphe Berty, *Dictionnaire de l'architecture du Moyen Age*, contenant tous les termes techniques dont l'intelligence est nécessaire pour faire ou comprendre les descriptions des monuments religieux, civils et militaire avec des explications détaillées et de nombreux renseignements archéologiques. Paris 1845. Zu Berty: <http://www.inha.fr/fr/ressources/publications/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/berly-adolphe-dit-boulet-adolphe.html> (letzter Abruf 1.5.2015).

Stichworte.<sup>27</sup> (Abb. 2) Dieser hat die Lemmata indessen nur sehr selektiv von Quatremères und Bertys Büchern übernommen. Ausgeschieden sind Termini der vitruvianischen Syntax – die in Restbeständen auch noch bei Berty übernommen sind – sowie zahlreiche Benennungen für traditionelle Kompositionsverfahren („racheter“) und formal beschreibende Vokabeln („rampant“, „retrait“) sowie Epochen- und Stilbegriffe. Diese insgesamt erstaunlich reduzierte Auswahl an Stichworten<sup>28</sup> führte zu einem Kompendium, das im wesentlichen Baumotive und Konstruktionsverfahren enthält. Dies ergänzte Viollet-le-Duc mit einigen ikonographischen Stichworten zu Hauptthemen der Bauplastik („Apocalypse“, „crucifixion“, „couronnement de la Vierge“). Hinzu kamen aus anderen, unbekanntenen Quellen entnommene, entlegene, ja altertümliche bzw. dem Baustellenbetrieb entstammende Stichworte. Im Gegenzug entlehnte Viollet-le-Duc einige grundlegende Themen, etwa „architecture“, „restauration“ (auch bei Berty enthalten!), „profil“ oder „style“ aus Quatremère und erweiterte sie beträchtlich auf überdimensionierte Länge. Wie selektiv und inkohärent Viollet-le-Duc also insgesamt verfuhr, machen thematisch ähnliche Unternehmungen klar, die – etwas später erschienen – wie eine Korrektur der Lückenhaftigkeit der Wörterbücher von Viollet wirken.<sup>29</sup> Die Inkohärenz der beiden *Dictionnaires* von Viollet-le-Duc war indes kein entscheidendes Manko, war doch der zeitgenössische populäre Gebrauch des Lexikons auch durch ein genüssliches, eben nicht zielgerichtetes Blättern, einem überraschenden Entdeckungsbummel im jeweiligen Wissensgebiet, geprägt.<sup>30</sup> Diese Unbekümmertheit von verlegerischer Seite gab Viollet-le-Duc indessen auch die Möglichkeit, über die Auswahl der Lemmata und ihre Ausfüllung seine theoretischen Einsichten redundant zu untermauern, ohne dass dies im Collageformat des Lexikons zu penetrant oder auffällig wurde. Im Gegenteil, der Reiz, der in der Konsultation des *Dictionnaire* lag, wurde noch größer, hatte man die grundlegenden Artikel bzw. das zugrunde gelegte Narrativ der konstruktiven Verbesserung der mittelalterlichen Architektur verinnerlicht. Jedes von Viollet-le-Duc erläuterte Baumotiv ließ sich darin integrieren, aber erst sobald man, neugierig geworden, die von ihm

28 Besonders eklatant etwa beim Buchstaben R: die 60 Termini bei Berty (wie Anm. 27) sind im *Dictionnaire* auf zehn reduziert, dabei sind nur fünf mit den Lemmata bei Berty identisch.

29 Victor Gay, *Glossaire archéologique du Moyen Âge et de la Renaissance*, Paris 1887–1888.

30 Dieses „Festbeissen“ in der Lektüre formuliert Viollet explizit in *Dictionnaire X*, „avis“ (o. P.); s. a. Bressani (wie Anm. 9), S. 236–239.



probablement les restes de l'ancien chœur furent conservés provisoirement

Abb. 3  
Ideale Kathedrale. Dictionnaire, 2. Aufl., Bd. 2, 1875, S. 324, Abb. 18 (zu Artikel „cathédrale“).

analysierte und bisweilen überraschende Intelligenz der Lösung nachvollzog.

Viollet-le-Ducs *Dictionnaire* versteht sich also nicht als Klassifizierungswerkzeug mit dem Ziel, eine komplette, kohärente und konsistente Terminologie für alle Bereiche der Architektur zu schaffen, wie dies sein prominentester Mitstreiter, Arcisse de Caumont, mit seinem gezielt als Lehrbuch gestalteten *Abécédaire* intendierte.<sup>31</sup> Viollet-le-Duc ordnet nicht *post festum* in distanzierter Begrifflichkeit. Viel eher strukturiert er gleichsam so, wie dies in seiner Perspektive auch ein mittelalterlicher Architekt getan hätte. Dabei versammelt er wichtige Bautypen, -motive und Einzelbestandteile sowie Werkzeuge und Verfahren der mittelalterlichen Baukonstruktion in einer Art „Baudépot“ – schon im Ergänzungsband des *Dictionnaire* von 1889 wird dieser als „musée“ bezeichnet.<sup>32</sup> Im richtigen Verständnis zusammengesetzt, ergibt sich aus all den nach funktionalistischen und diachronen Kriterien klassifizierten Einzelbauteilen, Verfahren und Prinzipien die im Artikel „cathédrale“ beschriebene und abgebildete ideale Kathedrale, die einzige Gesamtschau auf eine Kirche im *Dictionnaire*.<sup>33</sup> (Abb. 3)

Die Kombinatorik des richtigen Zusammensetzens der Einzelteile wie auch ihre historische Entwicklung mündet in einen idealen, indes historisch nie erreichten Zielpunkt.

Innerhalb der einzelnen Artikel lassen sich verschiedene Abstraktionsstufen in der thematischen Erfassung unterscheiden, die didaktisch eindringlich auf den jeweiligen Stoff zu beziehen sind: Nacherzählende

31 Arcisse de Caumont, *Abécédaire ou rudiment d'archéologie*, 2 Bde, Paris/Caen/Rouen 1850–1851. Caumont verstand sich insofern als Linné der Architekturgeschichte, vgl. Vincent Juhel (Hg.), Arcisse de Caumont (1801–1873). Érudit normand et fondateur de l'archéologie française. Actes du colloque international organisé à Caen du 14 au 16 juin 2001, par la Société des antiquaires de Normandie, Caen 2004 (Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, XL).

32 Sabine 1889 (wie Anm. 11), S. xix.

33 Peter Kurmann, Viollet-le-Duc und die Vorstellung einer idealen Kathedrale, in: Viollet-le-Duc 2010 (wie Anm. 6), S. 32–51; Klaus Niehr, Die perfekte Kathedrale. Imaginationen des monumentalen Mittelalters im französischen 19. Jahrhundert, in: Otto Gerhard Oexle u.a. (Hgg.), Bilder gedeuteter Geschichte. Das Mittelalter in der Kunst und Architektur der Moderne, 2 Bde., Göttingen 2004, Bd. 1, 163–221.

Entwicklungsdarstellungen lassen sich von den Erläuterungen auf einer mittleren Abstraktionsebene – etwa für Konstruktionsverfahren – unterscheiden. Auf der höchsten Ebene steht die Explikation grundsätzlicher Verständnisse („architecture“, „cathédrale“, „style“ usw.). Auch die Sprachstile variieren didaktisch-rhetorisch angemessen, ohne dabei aber in die Diktion bloßer Vermutungen oder persönlicher Auffassungen zu geraten und dadurch Aussagen zu relativieren. Dabei involviert Viollet sein Publikum sehr geschickt, etwa über den Gebrauch von Personalpronomina im Plural („nos architectes du XIII<sup>e</sup> siècle...“), die eine gemeinsame Vergangenheit und Gegenwart von Autor, Lesern und ihren mittelalterlichen Vorfahren suggerieren. Das alles erinnert an den lebhaften Vortrag eines Lehrers, der sein didaktisches Konzept dem jeweiligen Stoff und seinen Schülern anzupassen weiß.

### Die Rolle der Illustrationen: Involvierung ins Mittelalter

Solchen Zwecken dienen auch die abundant eingesetzten Illustrationen.<sup>34</sup> Ihre didaktische Funktion und ihre inhaltlichen und typographischen Bezugnahmen zum Text waren nicht erst einer Strategie von Viollet geschuldet, sondern können als Teil des Programms der *Annales archéologiques* wie auch der *Encyclopédie d'architecture* bezeichnet werden.<sup>35</sup> Die begleitenden, gezielt vielzahligen Illustrationen in Holzstichtechnik sind schon in den *Annales archéologiques* dezidiert den Stahl- oder Kupferstichen vorgezogen, und zwar aufgrund ihrer ‚Schönheit und Genauigkeit‘.<sup>36</sup> Viollet-le-Duc beschäftigte für sein *Dictionnaire* mehrere Stecher, die bereits in den *Annales* mitgewirkt hatten. Aber auch die unmittelbar vorangehenden Darstellungen der mittelalterlichen Architektur, insbesondere das Lehrbuch der Architekturgeschichte schlechthin, der 1850 ersterschienene *Abécédaire ou rudiment d'archéologie* von Arcisse de Caumont<sup>37</sup>, oder die Glossare von Parker

34 Ausführlich Bressani (wie Anm. 9), S. 232–258; Niehr (wie Anm. 33); Leniaud (wie Anm. 6), S. 82f.; Boudon (wie Anm. 8); Martin Bressani, *Opposition et équilibre. Le rationalisme organique de Viollet-le-Duc*, in: *Revue de l'art* 112, 1996, S. 28–37; Arnaud Timbert, *Les illustrations du Dictionnaire raisonné. Le cas de la cathédrale de Noyon et des églises de l'Oise*, in: *Viollet-le-Duc à Pierrefonds et dans l'Oise*, Paris 2007, S. 97–109 ([http://www.monuments-nationaux.fr/fichier/editions\\_ebook\\_chapitre/664/12.pdf](http://www.monuments-nationaux.fr/fichier/editions_ebook_chapitre/664/12.pdf) (letzter Zugriff 17.7.2015)); Aron Vinegar, *Architecture Under the Knife. Viollet-le-Duc's Illustrations for the Dictionnaire Raisonné and the Anatomical Representation of Architectural Knowledge*, M.A. Microfiche Montréal 1995.

35 Bouvier (wie Anm. 12), S. 88–111.

36 [Adolphe-Napoléon Didron], *A nos abonnés*, in: *Annales archéologiques* 1, 1844, S. 27; vgl. auch Ders., *Aux abonnés des Annales*, in: *Annales archéologiques* 8, 1848, S. 351–353, hier S. 353.

37 Caumont (wie Anm. 31).

und Berty, sind reich und pädagogisch klug illustriert und begründeten somit einen Anspruch, hinter den der *Dictionnaire* nicht zurückfallen konnte. Mit der Holzstichtechnik, die im *Dictionnaire* in den überwiegenden Fällen angewendet wurde, wählte man in mehrerer Hinsicht das ideale druckgraphische Verfahren. Die Druckplatten aus Hirnholz können in den Druckblock eingefügt werden, erscheinen also als Bestandteil des Textspiegels, nicht als angehängte Tafeln. Die graphische Präzision der Wiedergabe verbindet sich mit der Möglichkeit, reich abgestufte Halbtöne, also Plastizität und Licht/Schatten-Wirkungen wiederzugeben. Außerdem war es Anspruch der talentierten Illustratoren, den Duktus von Viollets Bleistiftskizzen kenntlich zu halten. Im Gegensatz zur aufwendig zu erstellenden Lithographie ist der Holzschnitt eine technisch nicht übermäßig komplizierte Technik, erlaubte aber hohe Auflagen, stellte dabei aber kaum Ansprüche an Papierqualität und Druckverfahren.<sup>38</sup>

Dies ist bezeichnender Weise schon sehr früh erkannt und ausführlich analysiert worden. In einem langen Artikel in der zweiten Erscheinungsfolge der *Encyclopédie d'architecture* gab Claude Sauvageot kurz nach dem Tod Viollet-le-Ducs eine Art erstes kommentiertes Werkverzeichnis von dessen Zeichnungen heraus.<sup>39</sup> Dabei betont er die den Lesefluss und das Verständnis animierende Eigenheit der Illustrationen, die im Gegensatz zu früheren Tafelbänden den Text simultan begleiten. Eine Handvoll sehr talentierter und mit dem Meister gut vertrauter Stecher setze dessen Zeichnung um, die Viollet teilweise frei Hand direkt auf den mit einer weißen Deckfarbschicht überzogenen Druckplatten entworfen habe. Dank der Technik des Holzstichs bleibe also der zeichnerische Duktus von Viollet-le-Ducs Hand viel lebhafter präsent als dies mit herkömmlichen – und auch in den beiden *Dictionnaires* für erzählende Szenen angewandten – Kupferstichen der Fall sei, bei der die Stecher viel mehr Freiheit bei der Umsetzung des Vorbildes hätten.<sup>40</sup> (Abb. 4) In den Holzstichillustrationen bleibt der Meister als Lehrer und Pädagoge also unmittelbar gegenwärtig: die in zügiger Niederschrift entstandenen Artikel geben gleichsam einen flüssigen Vortrag eines universell Instruierten wieder, der, zugleich freihändig zeichnend beziehungsweise gekonnt reißend, seine Aussagen bildlich verdeutlicht.

38 Otto Krüger, Die Illustrationsverfahren. Eine vergleichende Behandlung der verschiedenen Reproduktionsarten, ihrer Vorteile, Nachteile und Kosten, Leipzig 1929, S. 38–54.

39 Claude Sauvageot, Viollet-le-Duc et son œuvre dessiné, in: *Encyclopédie d'architecture. Revue mensuelle des travaux publics et particuliers* 9, 1880, S. 61–170; Bressani (wie Anm. 9), S. 247–250.

40 Vgl. auch Mériemée (wie Anm. 20).

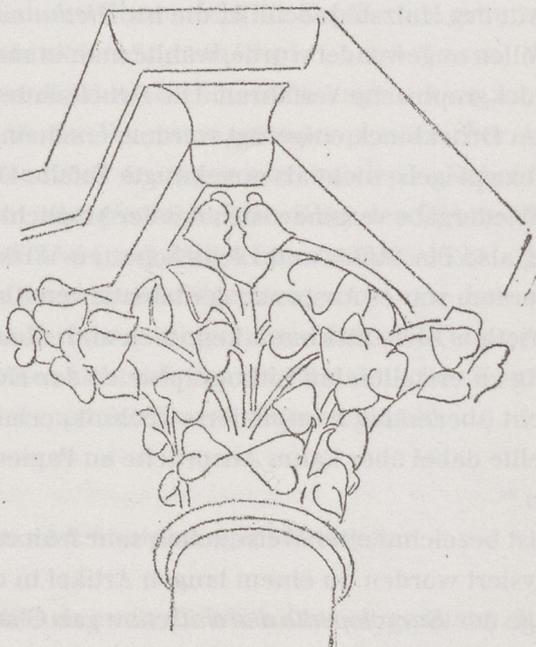
vant ses vastes connaissances archéologiques, et devant sa merveilleuse habileté de dessinateur et d'écrivain. Toutes les publications scientifiques illustrées cèdent le pas à cet immortel *Dictionnaire de l'Architecture*, œuvre immense qui cause une sorte d'effroi, lorsqu'on envisage tout ce qu'il renferme de faits et de documents, et qui, dans ses dix volumes, arrive à résumer dans un langage clair et précis, avec des dessins parfaits, les travaux architectoniques parus jusqu'à nos jours sur le moyen âge.

Au *Dictionnaire de l'Architecture* succèdent les *Entretiens sur l'Architecture*, résumé hardiment tracé des idées esthétiques du maître et de ses vastes connaissances, de ses convictions artistiques et de ses méthodes. Puis vinrent les six volumes du *Dictionnaire du Mobilier*; ou plutôt, pour être plus exact, *Dictionnaires* et *Entretiens* vinrent en même temps, car Viollet-le-Duc n'attendit pas l'achèvement du premier de ces ouvrages pour entreprendre les autres. Il fallait prendre date, en effet, et il mena tout de front, sans cesser pour cela de construire et de restaurer des édifices, d'exercer ses fonctions d'inspecteur général, de donner chaque jour des conseils de métier et des renseignements à tous ceux qui les lui demandaient, et, surtout, de guerroyer, constamment sur la brèche, défendant vaillamment, contre les écoles

opposées, ses convictions en fait d'art, dont il se montra toujours le champion plein de verve et d'humeur.

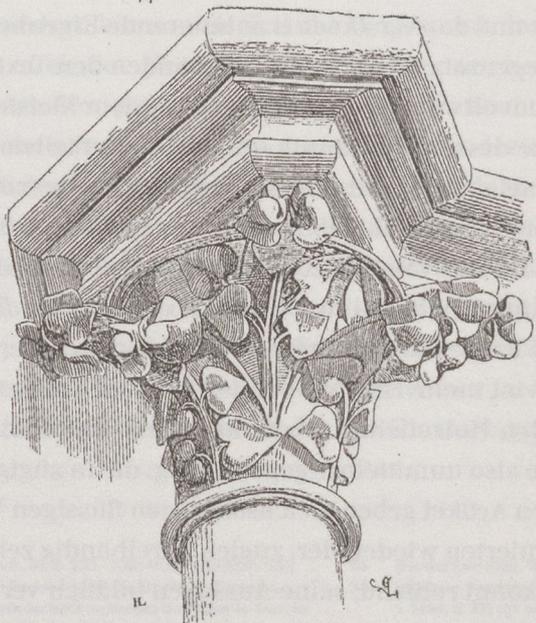
Mais ce n'est pas le but de cette étude d'envisager Viollet-le-Duc sous un autre aspect que celui de dessinateur habile. D'autres l'ont fait or le feront avec autorité et compétence. Sans sortir de notre cadre, il nous restera toujours assez à dire sur cet artiste étonnant, toujours au travail et toujours bienveillant, qui voulut, pour nous aussi, compléter l'éducation du graveur et du dessinateur, sans se préoccuper s'il lui en reviendrait un jour quelque honneur, et si nous saurions jamais lui montrer la moindre reconnaissance.

L'outillage de Viollet-le-Duc pour le tracé des dessins sur bois était des plus simples, et se bornait, à très peu près, à une planchette évidée, sorte de cadre en bois, d'assemblage soigné et rigoureusement équarri, au milieu duquel se fixe par des vis, et quelles que soient ses dimensions, le bois enduit d'une légère couche de gouache blanche. Le bois étant fixé, il promenait alors T et équerres comme sur une planchette à dessiner ordinaire. Un très grand nombre de figures ont été directement dessinées sur le bois, sans l'aide d'aucun calque ni décalque; et cela avait lieu surtout lorsqu'il s'agissait de figures géométriques et absolument régulières, d'une certaine simplicité,



Calque pour le dessin sur bois.

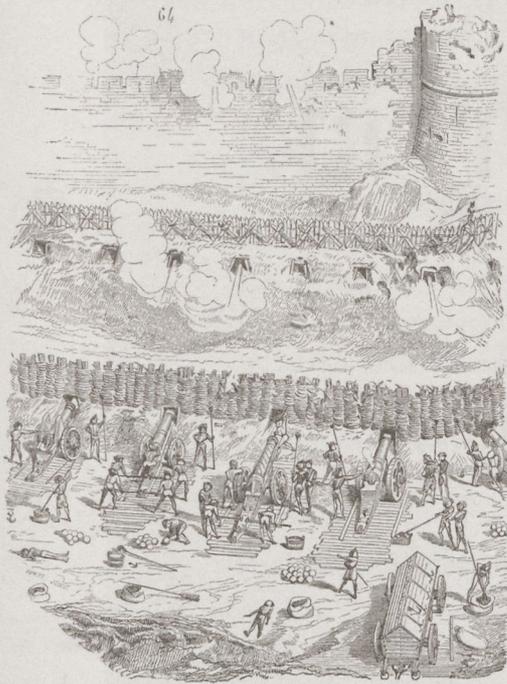
111



Gravure (*Dictionnaire de l'Architecture*).

Fig. 111 et 112. — Chapiteau du triforium de la cathédrale de Nevers.

de brèche contre les feux rasants et plongeants par des épaulements de terre surmontés de gabionnades ou de palis fortement reliés et doublés



de clayonnages. Ces ouvrages ne pouvaient s'exécuter que pendant la nuit, ainsi que cela se pratique encore de nos jours (fig. 64) <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Voyez la note à la page précédente.

Abb. 5  
Belagerung einer mittelalterlichen Stadtmauer. Dictionnaire, 2. Aufl., Bd. 1,  
1875, S. 424, Abb. 64 (zu Artikel „architecture“).

Dabei geht es nicht allein um eine dokumentarisch getreue Wiedergabe von tatsächlich vorhandenen Baumotiven, im Gegenteil zeigt schon Sauvageot, wie Viollet zeichnerisch Motive neu arrangiert, kombiniert oder vereinfacht. Dies führt bis zu Verfälschungen – eine Methode, die unmittelbar an die interpretierende Restaurierungsdoktrin des Meisters erinnert.<sup>41</sup> Gleichwohl: Die detaillierende Isolation, die ausgeklügelte Wahl eines fruchtbaren Blickpunktes, die Explosionszeichnungen, das geschickte Überblenden von Orthogonalprojektionen mit Detailschnitten (z. B. im Artikel „rose“), schließlich einige Gesamtansichten von Baustellen, Bauwerken und Szenerien bieten eine lebensvolle Abwechslung<sup>(Abb. 5)</sup>. Dabei verbinden sich Illustration und Text in typographischer Hinsicht innig miteinander. Des Lesers Auge fokussiert, vom Text abschweifend, auf exakt das jeweils besprochene Baumotiv und blendet dafür andere Einzelheiten aus. Solches scheinbar nicht voreingenommenes, gleichsam neugierig analysierendes Eindringen in die inneren Zusammenhänge eines Bauwerks unterscheidet sich diametral von einer konventionell geregelten akademischen Praxis,

nach ästhetischer Komposition und proportionaler Harmonie zu urteilen. Ein (vorgeblich) naturwissenschaftliches Verfahren mit dem Ziel, komplexe Funktionszusammenhänge zu ermitteln, ersetzt die geschmäckerliche Klassifizierung ästhetisch-rhetorischer Kriterien der Architektur. Und damit ändert sich auch das bislang polare Verhältnis zwischen lesendem Subjekt und vorgestelltem Objekt radikal: Viollet-le-Ducs graphische Analyse und Vermittlung der mittelalterlichen Architektur erlaubt dem Leser/Betrachter, mit ihm gleichsam einzudringen in die Funktionsweise der Architektur. Die jeweils

<sup>41</sup> Timbert (wie Anm. 34); Leniaud (wie Anm. 6), S. 82f.

DICTIONNAIRE RAISONNÉ  
DE  
**L'ARCHITECTURE**

FRANÇAISE  
DU XI<sup>e</sup> AU XVI<sup>e</sup> SIÈCLE

PAR  
**E. VIOLLET-LE-DUC**  
ARCHITECTE

←—————→  
TOME DEUXIÈME



PARIS  
V<sup>e</sup> A. MOREL & C<sup>ie</sup>, ÉDITEURS

RUE BONAPARTE, 13

—  
M DCCC LXXV

gleichbleibende Titelvignette jedes Bandes zeigt dies programmatisch (Abb. 6): Ein Werkmeister demonstriert einen Spitzbogenentwurf auf dem Boden einer Baustelle, ein Ritter sowie ein Mönch folgen dessen Ausführungen ehrfürchtig, aber nicht distanziert – sie sind gleichsam Teil des Baubetriebs, wie auch der Leser interessiert an der Vermittlung des Stoffes teilhaben soll<sup>42</sup>: Die Bogenkonstruktion, die der Meister in der Vignette der Titelblätter entwirft, ist aus einem sog. „ägyptischen Dreieck“ (Basis : Höhe = 4:2,5) entwickelt und stellt laut Viollet-le-Duc die Grundlage der hochgotischen Proportionssysteme dar.<sup>43</sup> Entsprechend findet man vergleichbare Entwurfszeichnungen im Inneren der Bände in vielen Artikeln zum Bauentwurf. Die imaginierte Vignettenszenerie aus der Vergangenheit wird didaktische Praxis innerhalb des lexikographischen Vortrags in der Gegenwart.

### Vom anatomischen Atlas zum Architekturlexikon

Gerade im Bereich der Illustrationen ergeben sich, wie schon von Viollet-le-Duc selbst und vielfach von der Forschung benannt, zahlreiche Parallelen zu Methoden und Darstellungsverfahren der Anatomie und Paläontologie.<sup>44</sup> Wenn der berühmte Zoologe Georges Cuvier gegen die klassifizierend-morphologische Methode Linnés gefordert hatte, durch „dissection“ zu analysieren und aufgrund der dadurch gewonnenen Erkenntnisse logische Schlüsse von Entwicklungsprozessen zu gewinnen, so gibt das sowohl den Ansatz Viollet-le-Ducs als auch die Vermittlung dieser Analyseverfahren mittels der didaktischen Illustrationen vor. Viollet-le-Ducs virtuelle Einbeziehung des Lesers ist unmittelbar vergleichbar einem Besuch im berühmten Pariser Naturkundemuseum mit seinen auseinander genommenen Skeletten und Präparaten oder mehr noch der Konsultation des Anatomieatlas von Jean-Marc Bourgery – mit dem der Architekt im Übrigen bestens vertraut war.<sup>45</sup> Die graphisch so eindrückliche, auch mit der Explosionszeichnung operierende Sektion des Körpers im Medium der Lithographie – die berühmte

42 Vgl. Jean-Michel Leniaud, *Le monogramme de Viollet-le-Duc. La marque ésotérique d'un rationaliste*, in: Marie-Madeleine Castellani/Joëlle Prungnaud (Hgg.), *Architecture et discours*, Lille 2006, S. 69–84, hier S. 70f.

43 [Eugène-Emmanuel] Viollet-le-Duc, *Entretiens sur l'architecture*, Paris 1863, S. 405–410; *Dictionnaire VII*, S. 422–424, Bd. VIII, S. 543.

44 Bressani (wie Anm. 9), S. 295, Anm. 3.

45 J[ean]-M[arc] Bourgery, *Traité complet de l'anatomie de l'homme, comprenant la médecine opératoire*, 8 Bde. Paris 1831–1854; dazu Vinegar (wie Anm. 34); ders., *Memory as Construction in Viollet-le-Duc's Architectural Imagination*, in: *Paroles gelées 16*, Heft 2, 1998 (*Sites of Memory. Tracing France's Cultural Self-consciousness*), S. 43–56; Bressani (wie Anm. 6), bes. S. 277–288. Zu Bourgery vgl. auch Natalie J. Lauer, *Der Kontrakt des Zeichners mit der Medizin. Ästhetik und Wissenschaft im Bildatlas Bourgery & Jacob*, Würzburg 2013.



Travaux préparés par M. Moreau, Docteur en Médecine de la Faculté de Médecine de Paris.

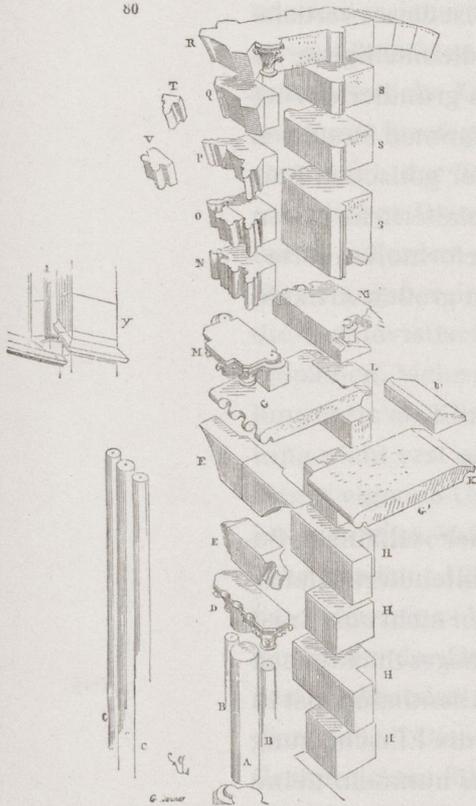
Gravé d'après le dessin par N. H. Jacob.

Lith. de Brossard.



Abb. 7  
Explosionszeichnung eines menschlichen Schädels. Jean-Marc Bourger, *Traité complet de l'anatomie de l'homme*, Paris 1831–1854, Bd. I, Atlas, Tafel 30.

80



arcs ogives et l'arc-doubleau, le lit supérieur de celui-ci étant déjà nor-

Abb. 8  
Dienstsystem und Gewölbeaufleger von Notre-Dame in Dijon. Dictionnaire, 2.  
Aufl., Bd. 4, 1875, S. 141, Abb. 80 (zu Artikel „construction“).

Explosionszeichnung eines Schädels (Abb. 7) ist sicherlich Vorbild ähnlich angelegter Darstellungen von Gewölbesystemen bei Viollet-le-Duc (Abb. 8) – versteht sich als anatomisches Lehrbuch für Chirurgen, also Praktiker. Wie bei Viollet-le-Duc gibt es hier verschiedene Komplexitätsgrade der graphischen Darstellung: Sie reichen von der Vorführung einzelner Knochen über die Sektion bestimmter sensibler Körperbereiche bis hin zur Abbildung des gesamten Menschen, der aus Gründen der Kommensurabilität einen Idealtyp vorstellt: „homme de race caucasique, d'une taille de cinq pieds, âgé de trente-trois ans, et doué des plus heureuses proportions“.<sup>46</sup> Das Idealtypische bleibt aber immer rückgebunden an die Empirie, vermeidet utopische Transzendierung. Wenn in Bourgerys Anatomie die Abbildungen durch den stereotypen Hinweis „d'après nature par ...“ authentifiziert sind, so entspricht das der benannten Strategie, mit der Viollet-le-Duc seine vor dem Objekt erstellten Zeichnungen selbst auf den Druckstock übertragen und dabei bisweilen leicht idealisiert habe und diese Zeichnungen von perfekten Stechern

umgesetzt worden seien.<sup>47</sup> Und schon bei Bourgery wird die genaue und detailliert wiedergegebene Analyse des menschlichen Körpers als komplexer Organismus explizit kontrastiert mit der rein oberflächlich antike Vorbilder imitierenden Ermittlung von Schönheit durch die Künstler.<sup>48</sup> Den Körper und die Menschen heilen kann nur der sezierende Mediziner, nicht der oberflächliche Künstler. So wie erst die empirische Analyse des Anatomen eine Idealgestalt des Menschen „erklären“ und veranschaulichen kann, so vermag erst das konstruktive Verständnis der gotischen Architektur das Idealbild zu imaginieren, das sich ein Baumeister des 13. Jahrhunderts machen konnte und welches sich in

46 Bourgery (wie Anm. 45), Bd. I (1832), S. 3; Bressani (wie Anm. 9), S. 281.  
47 Sauvageot (wie Anm. 39).

48 Bourgery (wie Anm. 45), Bd. I (1832), S. 26f.  
49 Bressani (wie Anm. 9), S. 286–288.

Viollet-le-Ducs idealer Kathedrale niederschlägt.<sup>49</sup> Es ist dieses vertiefte naturwissenschaftliche Verständnis des Bauens und die intelligente Involvierung des Rezipienten, auf der ein positivistisch grundierter Fortschrittsoptimismus beruht.<sup>50</sup> Denn bei allen oben benannten Strategien Viollet-le-Ducs, sich als unmittelbarer Nachfahre der gotischen Baumeister zu präsentieren und seine Leser in das mittelalterliche Leben zu involvieren, ist seine Perspektive eine aktuelle, reformorientierte – wie das zahlreiche polemische Einlassungen in den großen Artikeln deutlich machen.

### Der *Dictionnaire d'architecture* als nationales Paradigma

Um die Eigenart des *Dictionnaire* als Lexikon in seiner vielfältigen Bezüglichkeit zu verstehen, reicht der Rekurs auf die intendierte gleichsam naturwissenschaftliche Unangreifbarkeit indessen nicht aus. Er ist zudem rückzubinden in den mentalitäts- und editions-geschichtlichen Kontext der hier aktiven Gruppen und Netzwerke. Allenthalben ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu vernehmen, dass die Einschätzung des Mittelalters als einer der Hochzeiten Frankreichs nunmehr keine Außenseiterposition darstellt, sondern auf einem breiten Konsens beruht, sekundiert von der Wertschätzung der lokalen und nationalen historischen Vereine sowie der einsetzenden Denkmalpflege – selbst wenn diese Konjunktur nicht unbedingt in sämtliche akademische Institutionen hineinreicht. Diese Genugtuung in Anbetracht der mediävistischen Konjunktur prägt insbesondere das von Adolphe-Napoléon Didron geprägte Umfeld der *Annales archéologiques* und der *Encyclopédie d'architecture*. Innerhalb dieser Konjunktur erscheinen der *Dictionnaire* wie auch der *Dictionnaire du mobilier* im Speziellen als klare Fortsetzung der durch Didron initiierten Politik, Deutungshoheit zur Durchsetzung des Mittelalters als nationale Resonanzfläche zu erringen.<sup>51</sup> Hier war eine regelrechte pressure group tätig: An der durch ihn gegründeten *Annales archéologiques* (1844–81) arbeiteten seit Beginn an Viollet-le-Duc junior

50 Vinegar (wie Anm. 34); an dieser Stelle können die in der Literatur diskutierten Bezugnahmen auf Auguste Saint-Simon, Comte usw. nicht vertieft werden.

51 Catherine Brisac/Jean-Michel Leniaud, Adolphe-Napoléon Didron ou les media au service de l'art chrétien, in: *Revue de l'Art* 77, 1987, S. 33–42; Emilie Maraszak, DIDRON Adolphe-Napoléon (<http://www.inha.fr/fr/ressources/publications/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/didron-adolphe-napoleon.html>, letzter Zugriff 2.5.15).

wie senior, jener mit frühen Analysen der gotischen Konstruktion, dieser mit Beiträgen zur mittelalterlichen Literatur. Die Zeitschrift sollte mittelalterliche Kultur wissenschaftlich und möglichst umfassend präsentieren. Insofern widmete sie sich nicht nur der Architektur, sondern etwa auch der liturgischen Gewandung, dem Kunsthandwerk, der christlichen Ikonographie, der mittelalterlichen Literatur usw., informierte außerdem sehr präzise über das intellektuelle Leben in all diesen Forschungsbereichen. Nicht nur im Fall von Viollet-le-Duc mündeten die mediävistischen Studien der Mitarbeiter in umfassende Enzyklopädien. Mehr noch: Für Didron war eben die lexikalische Darstellungsform als Klimax der unangreifbaren wissenschaftlichen Aufarbeitung nicht erst ein epistemologisches Medium der Aufklärung bzw. seiner eigenen Gegenwart. Im Gegenteil habe die Enzyklopädie insbesondere im Mittelalter als das eigentliche Komplement zur Heiligen Schrift gedient. Hier – in den enzyklopädischen Monumentalwerken insbesondere eines Vinzenz von Beauvais – liege die essentielle Entäußerungsform der Denker des Mittelalters, die als umfassende Quelle für den belehrenden und erbauenden Bildschmuck der großen Kirchen gedient habe.<sup>52</sup> Die *Annales archéologiques* bzw. ihre Mitarbeiter mit ihren Großprojekten führen in Gestalt ihrer Lexika gleichsam die mittelalterliche Wissenskultur weiter. In dieser Perspektive tritt Viollet-le-Duc also nicht nur als schreibender, zeichnender und bauender Werkmeister, sondern zugleich als ein sich an mittelalterlichen Mustern orientierender Universalgelehrter auf, der mit seinem *Dictionnaire* gleichsam ein „Speculum architecturale“ vorlegt.

Vor allem lassen sich innerhalb des Didron-Netzwerks zahlreiche Übereinstimmungen auf inhaltlicher Ebene feststellen: Omnipräsent ist die Auffassung, die klassische und die mittelalterliche Kultur und Kunst als polar entgegengesetzt zu begreifen. Auch Viollet-le-Ducs Vorstellung der Klimax der französischen Kunst im 12. und insbesondere im 13. Jahrhundert zeigt sich, wie zur Doktrin geronnen, in vielen Beiträgen der vierziger Jahre. Vor allem aber gilt dies für die Vorrangstellung der gotischen Architektur Frankreichs gegenüber derjenigen

52 Adolphe Napoléon Didron, *Iconographie chrétienne. Histoire de Dieu*, Paris 1843, S. VIII–XIV.

53 Hierzu bes. Felix de Verneilh, *Origine française de l'architecture ogivale*, in: *Annales archéologiques* 2, 1848, S. 133–143; 3, 1849, S. 1–6 und 156–165; ders., *La cathédrale de Cologne. Etude archéologique*, in: *Annales archéologiques* 7, 1848, S. 225–241; 8, 1848, S. 117–135; 9, 1849, S. 10–26; Sulpice Boisserée, *La cathédrale de Cologne*, in: *Annales archéologiques* 8, 1848, S. 30–35.

Deutschlands.<sup>53</sup> Eben der unabweisbaren Klarstellung dieser Prinzipien widmete sich schon Viollet-le-Ducs erster anspruchsvoller Beitrag in den *Annales archéologiques*,<sup>54</sup> und ihr gelten, monumental vervielfacht, auch die Argumentation und das enzyklopädische Genre des *Dictionnaire*. Das Adjektiv „raisonné“ im Titel hat insofern einen vielschichtigen Sinn. Einerseits stellt es den programmatischen Bezug zur *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Diderot und d’Alembert her. Dieser Bezug ist auch insofern gegeben, als Quatremères *Architecture* als Abt. 40 der von Charles-Joseph Panckouke herausgegebenen, nach Wissensgebieten eingeteilten kolossalen Nachfolgeedition dieser Universalenzyklopädie, der *Encyclopédie méthodique*, erschienen war.<sup>55</sup> Zudem aber ist das Wort „raisonné“ im Sinne von „nachvollziehbar geschlussfolgert“ verwendet. Viollets Insistieren auf einer vollständig konsistenten Argumentation diente dem Zweck, die Entwicklungen der mittelalterlichen Architektur und ihrer Bestandteile lückenlos zu belegen und unabweisbar – „raisonné“ – zu machen, und zwar eben, weil die gotische Architektur nur in Frankreich vom nationalen Kriterium der „raison“ durchdrungen war, wie das Viollet-le-Duc schon 1845 dargelegt hatte.<sup>56</sup> „Raison“ als Hauptkriterium der mittelalterlichen Architektur erhält ihr Pendant in der vernunftgemässen („raisonné“) Darstellungsform ihrer Vermittlung.

„Raison“ und „raisonné“ fungieren also als nationales Spezifikum. In der Tat argumentiert Viollet-le-Duc vor dem Hintergrund eines dezidiert nationalen Paradigmas, das im Zirkel um Didron angelegt war und insofern auch im Titel des *Dictionnaire* zum Ausdruck kommt: Dessen Inhalt widmet sich eben allein der Architektur Frankreichs, deren ununterbrochene Kontinuität im Mittelalter als essentielle Eigenschaft Frankreichs nachzuweisen ist. Damit ist implizit anderen Nationen diese ununterbrochene Perfektibilität als übergreifende Charaktereigenschaft abgesprochen. Explizit tritt das in den Briefen einer Reise nach Deutschland und Böhmen zu Tage, die Viollet-le-Duc zusammen mit Mérimée und dem Architekten Emile Boeswillwald im August und September 1854, also genau zeitgleich zur Ausarbeitung und Publikation

54 Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, De la construction des édifices religieux en France depuis le commencement du christianisme jusqu’au XVIe siècle, in: *Annales archéologiques* 1, 1844, S. 334–347; 2, 1845, S. 69–76, 134–141 und 318–330; 3, 1845, S. 321–336; 3, 1846, S. 266–283; ders., Construction des voûtes au XIIIe siècle, in: *Annales archéologiques* 6, 1846, S. 194–205; 7, 1847, S. 247–255.

55 Michel Porret, *Savoir encyclopédique, encyclopédie des savoirs*, in: Blancaert/Porret (wie Anm. 17), S. 13–66; Baridon (wie Anm. 17).

56 E. Viollet-Leduc [sic], De l’art étranger et de l’art national, in: *Annales archéologiques* 2, 1845, S. 303–308; vgl. auch. Leniaud (wie Anm. 6), S. 46–51.

des ersten Bandes des *Dictionnaire*, unternahm. Die Briefftexte wurden umgehend in der *Encyclopédie d'architecture* und bald als eigenständige Publikation veröffentlicht.<sup>57</sup> Die Berichte aus vielen deutschen Städten benennen etwas gönnerhaft einige qualitätvolle Bauten und Kunstwerke, steigern sich aber zu einer grundsätzlichen Kritik an Deutschland und seiner künstlerischer Produktion. Östlich des Rheins gebe es keine nationale Einheit; Kunst und Architektur dienten nur äußerem Prunk und entstammten niemals einem autochthonen Genie der Künstler, sondern seien, den Moden folgend, in immer neuer Wiederholung von außerhalb importiert oder imitiert. Ganz anders gelte das für Frankreich, wo die nationale Einheit aus dem Willen des Volkes im 13. Jahrhundert zum Höhepunkt geführt worden sei.<sup>58</sup> Automatisch habe der französische Künstler, immer den nationalen Prinzipien der Ratio folgend und in einer ununterbrochenen Kontinuität zu seinen Vorgängern und Nachfolgern stehend, die Kunst zur Klimax führen können. Die Tragik liege indes darin, dass die perfekte Erfüllung eines Prinzips sich nur in kurzen Spitzenzeiten nationaler Einheit, im antiken Griechenland und im französischen 13. Jahrhundert, verwirklichen habe lassen: Davor liege jeweils eine mühevoll entwickelte, danach eine dekadent-virtuose, sich verselbständigende Beherrschung der (konstruktiven) Prinzipien. Für Viollet-le-Ducs Aufgabe bedeutet das, dass erst sobald die Einheitlichkeit bzw. Konvergenz der Entwicklung in jedem Kapitell und jedem Rippenprofil nachgewiesen war, auf die Einheit und zivilisatorische Höhe der französischen Architektur und Nation als historisches Ideal begründet („raisonné“) geschlussfolgert werden konnte. Es ist genau dieser Gedanke, der auch im Vorwort zum *Dictionnaire* als Begründung der Lexikonform aufgegriffen ist, ohne dass aber bislang beachtet wurde, dass für Viollet die ununterbrochene Kontinuität eine spezifisch nationale Eigenart darstellt. Um sie zu vermitteln, bietet sich eine alphabetische Reihung eines *Dictionnaire* insofern an, als in ihr redundant und scheinbar unvoreingenommen dieselben sich gegenseitig bestätigenden, grundsätzlichen Evolutionsgesetze aufgezeigt werden können: Eine sich zunächst in verschiedenen regionalen Schulen entfaltende,

<sup>57</sup> Eugène Viollet-le-Duc, Excursion en Allemagne, in: *Encyclopédie d'architecture* 4, 1854, col. 145–150, 161–167, 177–183; 5, 1855, col. 3–8, 50–54, 67–72, 81–87, 113–117; 6, 1856, col. 41–46, 57–62, 89–93, 137–146; Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, *Lettres adressées d'Allemagne à M. etc.*, Paris 1856.

<sup>58</sup> Ders., in: *Encyclopédie archéologique* 5, 1855, col. 50–54.

auch durchaus heterogene Entwicklung aller Werkmeister und Handwerker, die sich mit der Etablierung der Monarchie mehr und mehr vereinheitlicht und eine unmittelbar mit dem Volk verbundene „architecture française“ entstehen lässt. Eben diese Art der enzyklopädisch-historischen Darstellung wäre für Deutschland mit seiner mangelnden Erfindungsgabe nicht möglich, gebe es dort doch weder die Kontinuität bestimmter Formtypen noch das gemeinsam geteilte Bewusstsein, immer dem Prinzip von innerer Logik in allen Einzelheiten zu folgen.

Für eine solche Zielsetzung erweist sich aber das naturwissenschaftliche Evolutionsmodell à la Cuvier insofern als ungeeignet, als es keine historiographische Dimension kennt. Das entscheidende Untersuchungs- und Darstellungsmodell für das Geschichtsverständnis bei Viollet-le-Duc bilden daher linguistische und sprachgeschichtliche Forschungen, mit denen er über seinen Vater und insbesondere den berühmten Sprachforscher Emile Littré unmittelbar vertraut war.<sup>59</sup> Dieser hatte seit den vierziger Jahren Methoden, Inhalte und Vermittlungsmedien der Sprachwissenschaft entwickelt, die sich in vielerlei Hinsicht mit dem *Dictionnaire* verbinden lassen.<sup>60</sup> Programmatisch unterscheidet Littré zwischen der Analyse der Grammatik und der Geschichte einer Sprache. Diese verändere sich ohne Unterlass, aber immer im engsten Zusammenhang mit der Sprachgemeinschaft. Insofern sei Sprache einem Lebewesen zu vergleichen, das aus verschiedenen Funktionen und Mechanismen bestehe, die sich gemeinsam veränderten. In diesem Sinn sei das Französische nicht etwa eine korrumpierte Abart des Hochlatein, sondern aus einer Aufspaltung des Latein in Spanisch, Italienisch, Okzitanisch und die „langue d'oïl“ (das Nordfranzösische) entstanden. Letztere habe sich in verschiedenen regionalen Unterzentren als diverse landschaftliche Dialekte ausgebildet, die sich im 12. und vor allem 13. Jahrhundert, der politischen und nationalen Einheit folgend, zum mittelalterlichen Französisch synthetisiert hätten. Das wesentliche systematische Darstellungsmittel der Sprachentwicklung sei das etymologische Wörterbuch, umfassend komplett und historiographisch zugleich.<sup>61</sup> In Absetzung vom *Dictionnaire* der Akademie zielt Littrés Unternehmen

59 Dazu auch Baridon (wie Anm. 8), v.a. S. 141f.

60 Emile Littré, *Histoire de la langue française. Etudes sur les origines, l'étymologie, la grammaire, les dialectes, la versification et les lettres au Moyen Âge* (zuerst 1863), 2 Bde. Paris 1873.

61 Emile Littré, *De l'étymologie et de la grammaire française. De la grammaire ancienne et des règles pour corriger les vieux textes en langue d'oïl*, in: Littré (wie Anm. 60), S. 1–255. Die Artikel waren zuvor im *Journal des Savants* 1855–1856 erschienen.

62 Ebd., S. ix–xii.

darauf, die historische Entwicklung von Wortformen wie von ihren Bedeutungen als diachron und synchron eng verbunden verstehbar zu machen.<sup>62</sup> Littrés Entwicklungsmodell – vom regionaler Diversität zur nationalen Einheit im 13. Jahrhundert – und seine begrifflich-linguistischen Ansätze – die Interdependenz von linguistischen Unterelementen – entsprechen Viollet-le-Ducs Konzepten ebenso wie deren programmatische Umsetzung in einem gleichsam „etymologischen“ Wörterbuch von Architekturmotiven.

### Stieglitz, Quatremère de Quincy und Viollet-le-Duc

Die Publikationsform des Lexikons als architekturtheoretisches Medium hat um 1800 auch in Deutschland eine gewisse Konjunktur, die vor allem Ergebnis von Wandlungen in der Architekturausbildung und der Geschmackskultur der Bauherren sowie einer einsetzenden öffentlichen Bauverwaltung ist. Vor allem Christian Ludwig Stieglitz' *Encyclopädie der Bürgerlichen Baukunst*, von 1792 bis 1798 in fünf Bänden erschienen, macht diesen erweiterten Kreis der Adressaten schon im Titelzusatz klar.<sup>63</sup> Praktische, juristische und theoretische Aspekte des Bauens sind hier zu einem alphabetisch geordneten Werk zusammengefasst und durch angehängte Kupferstiche illustriert. Ausdrücklich betont Stieglitz diese Zielsetzung: der zunehmenden Spezialisierung der Fachliteratur sei pragmatisch durch ein alphabetisch geordnetes, alle Aspekte zusammenfassendes Wörterbuch zu begegnen. Die bloß formale Ordnung im Lexikon sei aber durch eine systematische Darstellung der Architektur auszugleichen, wie sie Stieglitz in der Tat in Form von mehreren Abhandlungen zur Ästhetik und Geschichte der Architektur vorlegt.<sup>64</sup> – Stieglitz' Wörterbuch fügt sich in allgemeiner Weise in die Nachfolge der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts. Ein Bezug auf die daraus hervorgegangenen Lexika von Quatremère de Quincy, deren erster Band ja 1788 erschien, ist allerdings nicht festzustellen, und auch die verschiedenen Auflagen von Johann Georg Sulzers auch auf Architekturtheorie abhebender Theorie der schönen Künste kennen Quatremères

<sup>63</sup> Christian Ludwig Stieglitz, *Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst: in welcher alle Fächer dieser Kunst nach alphabetischer Ordnung abgehandelt sind. Ein Handbuch für Staatswirthe, Baumeister und Landwirthe*, 5 Bde, Leipzig 1792–1798.

<sup>64</sup> Ebd., Bd. I, S. iii–vi; hierzu Klaus Jan Philipp, *Um 1800. Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland zwischen 1790 und 1810*, Stuttgart/London 1997, S. 79–105.

<sup>65</sup> Sulzer, Ed. 1799 (wie Anm. 2), Bd. V, S. 148; Friedrich von Blankenburg, *Literarische Zusätze zu Johann George Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste etc.*, Bd. III, Leipzig 1798, S. 458.

Architekturlexikon nicht.<sup>65</sup> Das gilt umgekehrt ebenfalls: der lebenslange Sekretär der École des Beaux Arts ignoriert die Enzyklopädien von Stieglitz und Sulzer vollkommen.

Dasselbe ist auch für Viollet-le-Duc zu sagen. Dessen *Dictionnaire* stellt insoweit einen Solitär dar, dessen dominanter und explizit betonter Bezug derjenige auf die *Dictionnaires* von Quatremère ist. Dieser Umstand verdient vertiefende Betrachtung, weil hier bislang vor allem die grundlegenden Differenzen betont wurden. Dass die Verbindung dieser Werke nicht nur formaler oder angemaßter Natur ist, machen mehrere Vergleichsmomente deutlich: Den Lexika beider Theoretiker gemeinsam ist der Anspruch, grundlegende Architekturverständnisse ausführlich alphabetisch-handbuchartig zu vermitteln. Beide Autoren begründen die lexikalische Aufarbeitung ähnlich: Der Klassizist bettet seine Griechenlandverehrung in ein umfangreiches Tableau der Weltarchitekturen ein, deren territorialen Einzelentwicklungen sich aber nicht in homogenen Evolutionen darstellen lassen würden. Auch umfasse die Architektur grundsätzlich unterschiedliche Wissensgebiete, von der Geschichte über die Metaphysik und die Theorie bis hin zu Lehre, technischer Praxis und Gartenkunst. Somit könne sie nicht in systematischer, sondern nur in alphabetischer Form vermittelt werden.<sup>66</sup> Für den Promotor der Gotik ist es deren rasche Transformation, die es unterbinde, dauerhafte Zustände zu beschreiben.<sup>67</sup> Vor allem gibt den Hauptgegenstand beider Autoren letztendlich – bei Quatremère indes deutlicher relativierend als bei Viollet-le-Duc – die Architektur der französischen Nation als zu letzter Perfektion fähigem Gipfel des Bauens ab. Doch die Vergleichbarkeiten sind auch inhaltlicher Natur, denn bereits für den Sekretär der Akademie bildet eine auf Verbesserung zielende Entwicklung den Motor von Perfektibilität. Der zentrale Begriff der „imitation“ erklärt zum einen den Ursprung der Architektur aus der Natur, deren Grundprinzipien – nicht deren äußere Formen! – schon in den ersten Bauten nachgeahmt worden seien.<sup>68</sup> In der Folgezeit sei diese Nachahmung der guten Prinzipien der konzeptuelle Rahmen geworden, in dem sich kreative „invention“ als Fortschrittsprinzip erwiesen habe, und zwar sowohl gegen irrationales Ignorieren der guten

66 Quatremère, *Architecture* (wie Anm. 5), Bd. I, p. iii-vi.

67 *Dictionnaire* I, S. iv-vii.

68 Vgl. hierzu die Anthologie wichtiger Artikel der Lexika Quatremères: Quatremère de Quincy, *De l'imitation*. 1823. Introduction de Leon Krier/Demetri Porphyrios, Brüssel 1980.

Grundsätze – wie in der „architecture gothique“ – als auch gegen serviles „Kopieren“ äußerer Formen. Das entspricht durchaus der Auffassung Viollet-le-Ducs: Erfindung heißt die Verbesserung von technischen Verfahren in einem gegebenen System, nicht ihr ignorantes Außerkraftsetzung oder ihre tumbe akademische Wiederholung. Diese enge Verbindung zu Quatremère hat indessen auch weitreichende Konsequenzen für die architekturtheoretische und typologische Verortung des *Dictionnaire*. Wie oben ausgeführt, bildet er nur einen Teil einer umfassenden enzyklopädischen Erfassung des französischen Mittelalters: Der *Dictionnaire du mobilier* komplettiert die Lemmata des *Dictionnaire*, die *Entretiens* von Viollet-le-Duc bereiten den Stoff als akademische Vorlesung auf<sup>69</sup>, und die zahlreichen romanhaften Jugendbücher des Autors instruieren wissbegierige Adoleszenten als künftiger nationaler Elite über das Modell Mittelalter.<sup>70</sup> In diesem Zusammenwirken verschiedener historiographischer Disziplinen liegt ein Syntheseanspruch, der sich eng auf Diderots Programmatik der *Encyclopédie* als „Verknüpfung der Wissenschaften“ zur Erklärung des „allgemeineren Systems dieser Kenntnisse“ beziehen lässt.<sup>71</sup> Auch Panckoucke als Fortsetzer des Projekts von Diderot und d’Alembert und somit auch Quatremère als Bearbeiter der Architekturtheorie schlossen an diese ambitionierte Zielsetzung an, die nunmehr aber in Form selbständiger Fachlexika erreicht werden sollte. Diese Vorgaben erklären, warum die vielfachen Bezugnahmen Viollet-le-Ducs auf Quatremère durchaus relevant erschienen: Wenn er auch im Rahmen der École des Beaux-Arts erfolglos blieb, so konnte er doch reklamieren, mit seiner „Enzyklopädie des Mittelalters“ und im Verbund der mediävistischen Netzwerke mit ihren eigenen anspruchsvollen lexikographischen Wissensaufarbeitungen in die aufklärerische enzyklopädische Tradition von Diderot und d’Alembert einzutreten – mit dem Unterschied, dass es nunmehr um das Mittelalter als historischer Welt ging. Die heimliche Bezugnahme auf die *Encyclopédie* gilt umso mehr, als diese eben in ihrer Struktur als immenser ‚Weltkarte‘ des Wissens bekanntlich ein beträchtliches subversiv-aufklärerisches Potential enthielt.<sup>72</sup> Der revolutionäre Impetus der *Encyclopédie* wirkte in

69 Viollet-le-Duc 1863 (wie Anm. 43).  
 70 Auswahlweise: Histoire d’une maison, Paris 1873; Histoire d’une forteresse, Paris 1874; Histoire d’un hôtel de ville et d’une cathédrale, Paris 1878. Die beste Bibliographie zu Viollet-le-Ducs Schriften in Andreas Baumerich, Art. „Viollet-le-Duc“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 22, 2003, col. 1427–1484 bzw. [http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=../Vi/viollet\\_1\\_duc\\_e\\_e.art](http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=../Vi/viollet_1_duc_e_e.art) (letzter Abruf am 11.7.2015).

71 Denis Diderot, Art. „Encyclopédie“, in: Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Bd. V, Paris 1765, S. 635C–648D, hier S. 635C.

72 Discours préliminaire, in: Encyclopédie (wie Anm. 71), Bd. I, 1751, S. xv.

Viollet-le-Ducs *Dictionnaire* insofern als Anti-Akademismus weiter, als auch sein Reformprogramm nicht offen proklamiert wurde, sondern sich in vielen Lemmata ebenso verstecken wie daraus hervorfunkeln konnte.

Gerade aber in diesem bedeutsamen Anknüpfen an die enzyklopädische Weltbeschreibung wurden nun wesentliche Paradigmenwechsel vorgenommen, die eben über den direkten Vergleich einzelner Lemmata bei Quatremère und bei Viollet-le-Duc bzw. deren Hinzufügen oder Weglassen deutlich werden. Dabei geht es nicht allein um ein Ergänzen von bislang ungenügend Gewürdigtem – der mittelalterlichen Architektur – und auch nicht darum, „Klassik“ durch „Gotik“ als je idealer Baustile gegenseitig auszuspielen. Vielmehr handelt es sich um die Substitution grundsätzlicher Auffassungen von Architektur: Denn wenn sich bei Viollet-le-Duc alles auf einen technisch-konstruktiv verstandenen Funktionalismus bezieht, so unterscheidet sich das grundlegend von der repräsentationalen Qualität der Architektur, wie das omnipräsent bei Quatremère im Fokus steht. Technische Aspekte der Architektur werden hier zwar begrifflich genannt, aber eher kurz erläutert und schon gar nicht als Determinanten der Baugestalt vorgestellt. Stattdessen steht die rhetorisch-zeichentheoretische Eigenschaft von Architektur im Vordergrund, nämlich die Grundfrage, wie Architektur als nicht-mimetische Kunst die Welterschöpfung in angemessener Weise öffentlich abbilden bzw. repräsentieren könne.<sup>73</sup> Deswegen gehören die reichlich aufgenommenen architektur- und kunsttheoretischen Begriffe wie „imitation“, „copier“, „illusion“, „fiction“, „proportion“ usw. einer medientheoretischen, semiologischen Kategorie an, und Quatremères beide Lexika sind insofern in die Sparte „ästhetische Grundbegriffe“ einzuordnen, für die gerade die Zeit um 1800 zahlreiche Diskurse kennt.<sup>74</sup> Dieses Insistieren auf dem Repräsentationscharakter erklärt auch die radikale Verdammung der Gotik, imitiert doch diese etwa selbst Bäume mit zusammengebundenen Ästen nur sehr unangemessen.<sup>75</sup> Repräsentationale Qualitäten der Architektur wie die Fragen ihrer ästhetisch-subjektiven Erscheinung bilden nun aber essentielle Unterschiede zur Hermeneutik von Viollet-le-Ducs *Dictionnaire*, ja, sie erscheinen als

73 Sylvia Lavin, *Quatremère de Quincy and the Invention of a Modern Language of Architecture*, Cambridge, Mass./London 1992.

74 Sulzer (wie Anm. 2); Claude-Henri Watelet/Pierre-Charles Levesque, *Dictionnaire des arts de peinture, sculpture et gravure etc.*, 5 Bde., Paris 1792, A[ubin]. L[ouis] Millin, *Dictionnaire des Beaux-Arts*, 3 Bde., Paris 1806.

75 Quatremère, *Architecture* (wie Anm. 5), Bd. II, col. 458b (Art. „Gothique“).

entbehrlich und sind ergo weitgehend als Lemmata ausgeschieden. Denn Architektur stellt in seinem Verständnis eine naturanaloge Schöpfung dar, nicht eine Natur repräsentierende. Wie etwa im Eintrag „style“ eindringlich beschrieben, setzt das gute Bauen die physikalische Logik der mineralischen Kristallisation fort, repräsentiert nicht etwa stellvertretend eine solche Gesetzmäßigkeit in der architektonischen Gestalt.<sup>76</sup> Diese ist für Viollet-le-Duc vielmehr auf die Perfektion ihrer Technik bezogen. Architektur intendiert die Buchstäblichkeit ihres Ausdrucks, indem beständig ihre eigene Herstellung kenntlich gemacht ist. Deswegen geht etwa der Sakralbau (Art. „cathédrale“, „église“ usw.) jeder metaphorisch verweisenden Transzendenz – etwa als Abbild des Jenseits – verloren, ist allein durch unspezifische Funktionen als Ort der Versammlung der Gläubigen oder als Behausung des Bischofsthrons motiviert. Doch die semantische Entleerung des Baues wird kompensiert mit der latenten nationalen Konnotation des Bauens, also von historisch dauerhaft wirkender perfekter Technik und vernunftgemäßer Logik als angeblich spezifisch französischer Qualität. Nationale Eigenschaften zeigten sich nicht in bloßen Formen, sondern in den tiefer wurzelnden Grundcharakteren von Wissens- und Bauproduktion. Wie dargestellt, sind diese Aspekte *idealiter* nur in Form eines Wörterbuchs zu vermitteln, suggeriert es doch naturwissenschaftliche Unangreifbarkeit, zeigt redundant technische Perfektion, affirmiert dies als französische Tradition und lässt sich überdies sogar als erneuerte mittelalterliche Form der Wissensvermittlung verstehen.

76 Dictionnaire, VIII, S. 477–501, hier S. 482–486.